

Moment mal

Von Peter Gauweiler

Wie viele Deutsche brauchen die Ausländer?

Unser kleines Deutschland – endlich Einwanderungsland! „Hurra“ sagte die Telefonzelle, als sich sieben Leute in ihr versammelt hatten, „ich bin ein Ballsaal geworden!“ Schon heißt es, wir brauchen noch viel mehr Zuwanderer. 500 000 pro Jahr, ist aus der Wirtschaft zu hören (das wären doppelt so viele wie Kanada und Australien zusammen). Vielleicht sollte man neue Arbeitsplätze nur noch mit Zuwanderern aus der Dritten Welt besetzen. Fachleute gibt es dort auch. Die kommen billiger als die verwöhnten und schwierigen Deutschen, kosten null Mark für Ausbildung, und sie hereinzuholen klingt auch noch ziemlich progressiv. Und aus den Abgaben dieser „Migranten“ kann dann die „Stütze“ für die 3,5 Millionen arbeitslosen Deutschen bezahlt werden. Ist das nicht wunderbar!

Im alten Rom hat das System Arbeit für Zuwanderer, Spiel und Spaß für die Einheimischen (von moralischen Aufwallungen gelegentlich unterbrochen) immerhin 150 Jahre funktioniert. Neuerdings wird Arbeitsminister Riester traktiert, die „Green Card“ ausländischen „Experten“ auch ohne jeden Ausbildungsnachweis zu geben („das kommt viel billiger“). In der FAZ empfahl Franziska Augstein der Union gegen die „new economy“ von Rot-Grün den Slogan „Freiheit oder Kapitalismus“. Wie kommt man da nur auf die Alternative Verblödung statt Freiheit?

Ja, es stimmt. Die Deutschen haben ein „demographisches Problem“, was als Begriff Politikern aller Parteien leicht von der Lippe geht. Kinderfreundlich sind sowieso alle, aber – vielleicht, vielleicht – hat dieses „demographische Problem“ damit zu tun, dass Deutschland zwischenzeitlich 130 000 Abtreibungen pro Jahr zählt. Das ist die Einwohnerzahl einer Großstadt.

Dafür hat der Bundestag vorgestern das „Gesetz zur Beendigung der Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften“, kurz Homo-Ehe, beschlossen. Deutsche Leitkultur. Für bürgerliche Normalverbraucher bekommt der alte Sponti-Spruch mehr und mehr Aktualität: „Liebe Ausländer, lasst uns mit diesen Deutschen nicht allein.“

Aber regen wir uns bitte nicht auf: Immerhin gibt es den SPD-Generalsekretär Franz Müntefering, der unsere Wirtschaft davor warnte, so zu enden wie der deutsche Fußball bei der Europameisterschaft: „Solange die deutschen Spieler in ihren Hausvereinen mit vielen eingekauften Ausländern spielen, sind die ja ganz gut. Wenn sie in der Nationalmannschaft nur noch unter sich sind, bleibt wenig davon übrig. Dies zeigt, wie wichtig es ist, dass sich die Menschen im Land so qualifizieren können und müssen, dass sie den Aufgaben auch gewachsen sind.“ Diese Aussage deutet auf ein gewisses Verstehen des Problems.

Spaß beiseite. Wenn die vielzitierte Einwanderungskommission nicht nur zum gut-bösen Schein besteht, muss sie klare Vorschläge machen: von welcher Planung Deutschland in den kommenden Jahren ausgehen soll. Wie viel Einwanderung wird nach ihrer Meinung das Land vertragen können, was ist zu begrüßen, ab wann wird es kritisch? Unter welchen Voraussetzungen geschieht Familiennachzug, und von welchem Kontingent hat man hier nach Lage der Dinge auszugehen – oder soll alles unbegrenzt sein?

Beim Asyl wären die aner-

kannten Fälle auch nach jetziger Rechtslage kein Problem, sondern nur die unsinnige Prozedur des Verfahrens, das zum Missbrauch einlädt. 1999 – also unter Rot-Grün – waren von über 90 000 Asyl-Einreisenden am Ende nur etwas mehr als 5000 Asyl-Berechtigte anerkannt. Heute weiß man eigentlich in allen Parteien in Deutschland, dass das politische Versagen, diese Entwicklung zugelassen zu haben, eine der Hauptursachen des Vertrauensverlustes der deutschen Bevölkerung zu ihren Parteien ist, was ja in den immer geringer werdenden Wahlbeteiligungen zum Ausdruck kommt.

Aber noch etwas. Trotz allem Ärger über die Verwechslung von Ethik und Heuchelei in der Ausländerdebatte in den vergangenen 30 Jahren: Am wichtigsten für uns alle ist die Beantwortung der Frage, wie wir mit denen, die bei uns da sind (und denen, die noch kommen werden) an der Wiederherstellung einer gemeinsamen sozialen Ordnung arbeiten können, um einen auf Dauer aufrecht erhaltbaren Zustand zu erreichen.

Es geht nicht nur um einen Katalog von Pflichten und Rechten, zum Beispiel in Sachen Deutsch-Unterricht, Hilfen bei Kindererziehung und Wohnungssuche. Wir sind nicht die USA, deren Bevölkerung irgendwie nur aus Ausländern besteht, sondern müssen als Deutsche Verantwortung für die bei uns lebenden ausländischen Menschen übernehmen. Verantwortung heißt Antwort geben. Bei aller Liebe zu unseren Sonnenzielen auf der ganzen Welt: Es bedarf eines Kennenlernens der verschiedenen, oft wertvollen und doch so unbekanntesten Ausländerwelten in Deutschland durch uns selbst. Gelegenheit dazu gibt es täglich, für die Erwachsenen im Beruf und die Kinder in der Schule.

Nachbarn müssen sich nicht kennen oder gar mögen. Aber wenn doch, wird das Leben leichter.